

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 9

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

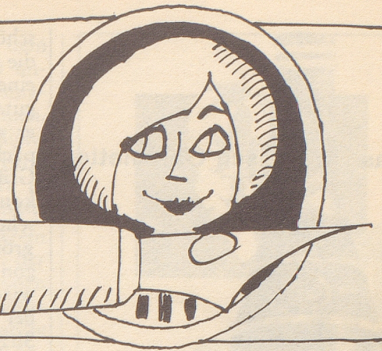
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Party

Früher sagte man Einladung. Aber wir sind *jetzt*. Also Party. Cocktailkleider waren Vorschrift. Die Gastgeber trugen Turnschuhe. Das heißt die Dame des Hauses nicht, dafür einen Roßschwanz. Man sagt auch nicht mehr so wie früher. Der Roßschwanz hat jetzt einen englischen Namen wie der Sit in und der Song of life und überhaupt die Lieder. Von zehn Hits sind drei englisch gesungen und englisch angesagt.

Also Gastgeber dürfen tun was sie wollen, und sie tun es auch. Dafür haben sie ein Cheminée und eine Halle und ein Schwimmbad im Hause, d. h. einen Swimming pool. Im Sommer hat es im Garten Entenester und ein Bootshaus, weil das Haus an einem See liegt. Man kann aber trotzdem im Herbst und im Winter darin Parties haben. Nur entschuldigen sich dann die Gastgeber, weil ihr Haus in der Wintersaison in den Bergen zu weit weg liegt. Im Sommer entschuldigen sie sich nur, wenn ihre Party nicht am See stattfindet, sondern im Haus in den Bergen. Ich muß mich nie entschuldigen. Aus naheliegenden Gründen. Die Hauptsache ist ja, daß man eingeladen wird. Das sind dann wunderbare Inspirationen. Das ist nicht englisch. Man kann es aber trotzdem sagen. Ueberhaupt kann man viel sagen. Z. B. redet man von der EWG und es sei unerhört schön, daß die Schweiz einsehlich, daß sie dazugehört. Jemand sagte, die Einwanderungsgesellschaft sei sowieso etwas Solides. Niemand hat widersprochen. Im Partykeller hat es ein Faß. Jemand sagt, Demosthenes hätte daran Freude gehabt. Ich bin überzeugt, daß gerade der Demosthenes keine Freude daran gehabt hätte. Er sei ein Bonvivant gewesen. Der Bruder Diogenes dreht sich im Faß um, wenn er so etwas hört.

Man ist auf alle Fälle gebildet. Es kommt auch nicht so darauf an, wie und wo und von wem. Es hatte auch Kuhglocken in der offenen Halle, die eine Heizungswand hatte wie die großen Warenhäuser.

Es gab Fleisch vom Grill und eine Dame trug eine Perücke. Ich sah die Dame an einer früheren Party ohne die Perücke. Ich dachte, wie

man sich verändern kann. Man trank Dreisterncognac und Irish coffee. Das ist ein Kaffee mit Whisky und wirkt heillos vornehm, wenn man weiß, daß man nicht rühren darf. Ich wußte es nicht und rührte. Ich wußte auch nicht, daß das Cognacglas heiß war und verbrannte mir die Lippen. Ich rauchte nur noch pro forma wie die meisten Damen.

Die Töchter des Hauses wechselten viermal ihr Kleid. Vielleicht schwitzten sie oder sie hatten sonst heiß. Ich fragte sie. Da wurden sie böse.

Teppiche hingen an den Wänden. Teppiche sind jetzt en vogue. Es saßen zwei korpulente Herren davor und erzählten sich Jagdgeschichten und ihre Eindrücke von einer Reise in die unterentwickelten Länder. Sie sagten, die Menschen sollen sich selber helfen, sie gäben kein Geld mehr, es sei auch fast zwanzig Jahre gegangen, bis sie selber von den Zinsen haben leben können. Ich gab dem Steuerkommissär einen Stoß mit dem Ellenbogen und trank ihm zu von dem feinen vornehmen Kaffee. Und weil nicht alle Leute dumm

sind, lächelte er. Dann tanzte eine Spanierin einen wunderbaren Tanz aus ihrer Heimat. Jemand sagte nachher, sie passe nicht in das Milieu. Daraufhin gab ich ihr einen Kuß. Beim Abschied sagte sie mir ganz leise, sie werde mich nie mehr vergessen. Da sagte ich ihr ganz laut, ich will alles vergessen, nur sie nicht. Und weil man noch besser alles vergessen kann, wenn man es niederschreibt, darum habe ich es geschrieben.

Angelica Arb.

Kleinkredit oder Sparen?

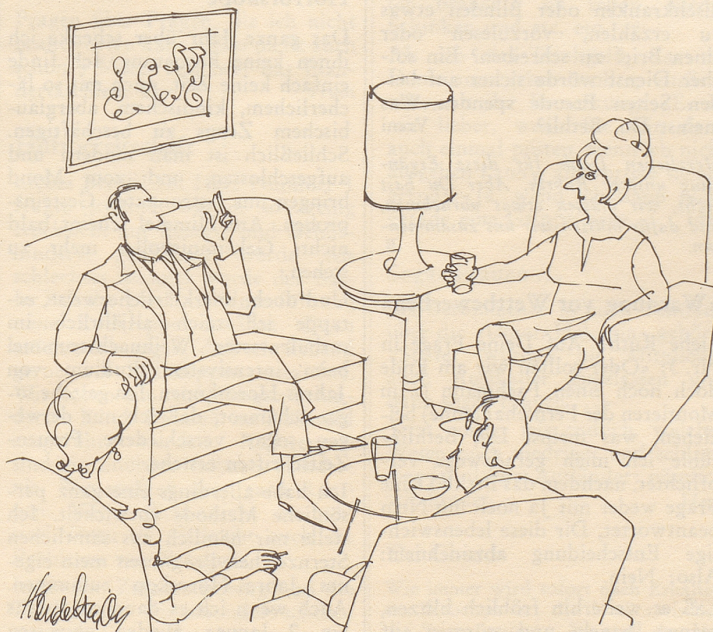
Die Werbung der Kleinkredite soll eingedämmt werden. Das scheint mir mehr als richtig, denn ein übertriebenes, aufgeblasenes Werben ist doch schädlich. So erhielt mein Mann letzthin aus unerfindlichen Gründen von einer bekannten Kleinkreditbank einen persönlich adressierten Brief mit Werbeschrift, Prospekt und Rückantwortcouvert. Wie schmackhaft das Bargeldbeziehen da doch gemacht wird! Günstig – diskret – schnell – Restschuldversicherung – Treueprämien usw. Warum bei soviel Vor-

teilen nicht gleich den Bestellcoupon ausfüllen? An Wünschen fehlt es ja kaum. Nach Weihnachten und Januarloch kommen die Sportferien, dann Ostern und so fort. Aber ein genaueres Hinsehen und Prüfen macht sich bezahlt. Ich möchte aus dem erwähnten Werbematerial nur eine Stelle herauspicken. Da steht nämlich folgendes: «Als Sparer würde ihn dieselbe Erwerbung Jahre später, inflationsbedingt, spürbar teurer zu stehen kommen.» Hiezu meine Ueberlegung anhand eines Beispiels.

Ich kaufe heute etwas für Franken 6000.– und nehme dafür einen Barkredit, rückzahlbar in 36 Monaten. Das kostet mich (gemäß Ratentabelle des Prospektes) monatlich Fr. 205.95. Ich bezahle also gesamthaft Fr. 205.95 x 36 = Fr. 7414.20 ein. Anstatt nun aber diesen Barkredit zu nehmen, trage ich monatlich den gleichen Betrag (Fr. 205.95) auf die Bank. Nach 3 Jahren stehen mir dort mit Zins und Zinseszins (4%, ohne Berücksichtigung der Verrechnungssteuer) rund Fr. 7880.– zur Verfügung. Mit dem gleichen finanziellen Aufwand kann ich also heute mit einem Barkredit eine Anschaffung von Fr. 6000.– tätigen oder in 3 Jahren durch Banksparen eine solche von Fr. 7880.–. Das Kreditnehmen lohnt sich in diesem Fall also nur, wenn der anzuschaffende Artikel in 3 Jahren um Fr. 1880.– teurer wird. Dies sind immerhin 30% oder 10% pro Jahr, was auch bei der heutigen Teuerung doch die oberste Grenze ist. Beispielsweise werden Fernseher ja eher billiger. Das Sparen lohnt sich daher eben doch – oder wer ist da noch anderer Meinung? Käthi

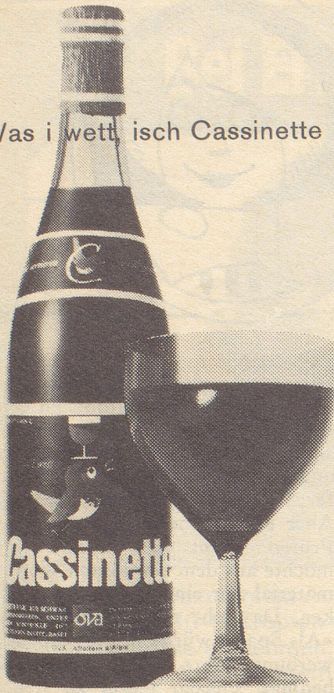
Außenseiter der Gesellschaft

In der Frauenseite vom Nebelspalter Nr. 1 ist im Beitrag «Was ich noch sagen wollte» von vermehrter Rücksicht auf Behinderte und Betagte die Rede. Zu diesem Thema wollte ich auch noch etwas sagen: Wie viel gäbe es in unserer lieben Schweiz auf dem Gebiet noch zu tun! – Wie müssen z. B. unsere Mitmenschen im Rollstuhl reisen? Sie werden in den Gepäckwagen geladen! Im Winter sind die Türen geschlossen und unser



«Nein, ich habe das Rauchen nicht aufgegeben, ich bin nur zu imaginären Zigaretten übergegangen.»

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchtigemem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Formulare, Tabellen,
Werbedrucksachen,
Postkarten, Eindrücke



einseitig, beidseitig



A5, A4, A3, A2



einfarbig, mehrfarbig



in kürzester Zeit
...und billig!



Potzblitz!

Blitz-Druck



E. Löpfe-Benz AG
Signalstr. 7, Rorschach
071 41 43 41

schönes Schweizerland bleibt für die Invaliden unsichtbar. Ich kenne einen Schwerbehinderten, der eine gute Stelle aufgeben mußte, weil er den Aufenthalt im kalten Gepäckwagen aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ertragen konnte. In Holland habe ich gesehen, daß manchen Zügen, die größere Städte verbinden, ein Waggon für Rollstuhlfahrer beigelegt wird mit einem breiten Eingang, bei den großen Fenstern sind die Sitze herausgenommen worden, die Rollstühle finden gut Platz. Wie angenehm ist hier das Reisen für die Menschen, die Abwechslung ja doppelt nötig haben! Die SBB führte kürzlich das verbilligte Halbtaxabonnament für die Invaliden ein, könnten nicht auch einige Eisenbahnwagen für sie umgebaut werden? (Sicher auch für Mütter mit Kinderwagen willkommen!)

Oder die «schönen» Freitreppen zu vielen Theatern, Gemeindehäusern und Kirchen bedeuten für die Gehbehinderten oft eine richtige Barriere, die sie zu Außenseitern der Gesellschaft machen. In Deutschland gibt es bei den meisten Theatern die Möglichkeit, durch einen zweiten Eingang den Lift und damit – ohne Treppen – den Platz zu erreichen.

Wir haben bereits die sehr gute Institution einer Invalidenversicherung, warum sehen «die zuständigen Stellen» solche Probleme nicht und suchen ernsthaft eine Lösung?

Noch eine Idee, wie jedes von uns einem Invaliden helfen könnte: Wie wäre es, wenn sich Frauen, deren Kinder fast erwachsen sind, einige Stunden zur Verfügung stellen, um behinderte Kinder zu hüten, mit Rollstuhlpatienten spazieren zu gehen, den Alten, Chronischkranken oder Blinden etwas zu erzählen, vorzulesen oder einen Brief zu schreiben? Ein solcher Dienst würde sicher auf beiden Seiten Freude spenden. Was meinst Du, Bethli? Vreni

Herzlichen Dank für diese Ergänzung unserer Rubrik. Aber Du hast recht, wir müssen etwas vornehmen, und dafür müssen wir uns zusammenschließen. B.

«Warnung vor Wettbewerben»

Liebe Ruth! Auf Deine Frage in Nr. 3: «Oder sollten wir am Ende doch noch einen Fachmann (zum Montieren der Fernsehantenne) beziehen, was meinst Du, Bethli?» fühle ich mich geradewegs verpflichtet, nachdem das Bethli Deine Frage weder mit Ja noch mit Nein beantwortet, Dir diese lebenswichtige Entscheidung abzunehmen: Also: Nein.

Laß es weiterhin fröhlich blitzen, regnen, hageln und stürmen auf Deiner Mattscheibe und freue Dich, daß die auf Deiner Minileinwand gezeigten Erdbeben keine sind. Wirf den gewonnenen Apparat rundheraus in den Garten, wo er einem

herrenlosen Katzenpaar als Liebestdienest dienen kann. Du kannst das Televisionsgerät aber auch mit Wasser füllen und auf dem Bücherregal in die Lücke der zur geistigen Bildung noch fehlenden z. B. der «Storia del Risorgimento e dell'Unità d'Italia», denen seine Dimensionen ungefähr entsprechen, stellen. So verleihest Du Deiner guten Stube neben einem intellektuellen Niveau auch ein dekoratives und Deinem Goldfisch mehr Spielraum und Bewegungsfreiheit. Auch als Pflanzenkistchen oder Treibhäuschen macht er sich auf der Terrasse im Frühling nicht schlecht. Denn, im Ernst: meinst Du, daß Du wirklich fernsehen kannst, Mexiko, Ceylon, Palmen und ferne einsame Meeresbuchten? Nichts von alledem! Das fernste, was Du jetzt geradezu sehen kannst, ist London und seine Umgebung mit den «Forsytes». Aber: da es sich um ca. 200 Fortsetzungen handelt, hast Du noch eine Bedenkzeit von ungefähr 4 Jahren. Muß man in Spanien gewesen sein, um Hemingway zu verstehen, und Karajans sensiblen Künstlerkopf anschauen, um Musik zu hören?

Das einzige, worauf Du vielleicht nicht verzichten magst, ist, daß Deine Kinder «Walt Disney» richtig aussprechen. (Auch wir haben den Flimmerkasten damals gekauft, weil wir hofften, den Kindern, d. h. uns, einen Englandaufenthalt ersparen zu können!)

Um so mehr darfst Du Dich anstrengen, phantasievoll und geistreich und gefühlsvoll zu bleiben und Deinem Mann, wenn Du ihn liebst, die Lust auf die so rücksichtslos ins Haus geschneite Nebenbuhlerin zu vermiesen. Sibylle

Horrorskope

Das ganze Jahr über schenke ich ihnen keine Beachtung. Ich finde einfach keine Zeit, mich mit so lächerlichem, kindischem, abergläubischem Zeugs zu beschäftigen. Schließlich ist man modern und aufgeschlossen, und vom Mond bringen uns Astronauten Gesteinsproben. Am Himmel scheint bald nichts Geheimnisvolles mehr zu stehen.

Und doch, unerklärlicherweise, ertappe ich mich alljährlich im turbulentesten Weihnachtsrummel beim intensivsten Studium von Jahres-Horoscopen. Ich gestehe sogar schamrot, daß ich nur deswegen sogar verschiedene Frauenzeitschriften erstehe.

Ich habe allerdings eine ganz persönliche Methode entwickelt. Ich stelle mir nämlich aus sämtlichen Sternzeichen-Prognosen mein eigenes Jahres-Horoskop zusammen. Auch wenn ich es dann spätestens am 2. Januar wieder vergessen habe, in den letzten Tagen des Jahres beschäftige ich mich doch sehr eingehend damit. Obwohl ich ein «feuriger» Skorpion bin (bitte sehr, steht in meinem Horoskop), finde

ich die Ratschläge für die Gesundheit des Widders auch für mich nicht schlecht. Da steht: «Zähne und Augen bedürfen einer Ueberprüfung.» Ich habe mich daraufhin sofort beim Zahnarzt zur Kontrolle einschreiben lassen. Wenn er auch Horoskope liest, wird er sich sicher wundern, daß ich als Skorpion-Frau mich anmeldete, wo er doch mit sämtlichen Widdern unter seinen Patienten gerechnet hat! Stier-Frauen wird ein Aufenthalt in einer Schönheitsfarm empfohlen. Ausgerechnet stier(en) Frauen, hahaha! Der Zwilling wird nicht mit einem Vermögenszuwachs rechnen können. Ob da wohl der liebe Nello mitprophezeit hat? Aber warum dann nur den armen Zwilling erschrecken, schließlich werden doch auch die restlichen elf Sternzeichen mit der Inflation kämpfen müssen!

So picke ich aus allen Horoscopen fein, sauberlich heraus, was ich richtig und vernünftig finde, und Sie werden es kaum glauben, aber es ist fast alles, was da steht, richtig und vernünftig, man muß nur vergessen, für welches Sternzeichen es geschrieben wurde. Ruth

Karin und die Skikanone

Eigentlich wollte ich Bernhard Russi direkt einen Brief schreiben. Ich kann ihm doch nicht vorenthalten, was sich hinter den Stirnfränseli einer Fünfjährigen, seine Person betreffend, alles abspielt. Aber erstens habe ich seine Adresse nicht gefunden, trotzdem ich die Telefonbücher sämtlicher Gebirgskantone durchneuset habe. Zweitens kann ich als absolut sportliche Person ihm nicht einmal ein vernünftiges Kompliment machen; auch im Fernsehen kann ich ihn nicht bewundern, weil ich keinen Apparat habe. Aber Karin hat einen, d. h. ihre Eltern.

Vor einigen Tagen kam sie zu mir auf die Couch geklettert, wo ich ein Nickerchen machen wollte. Aus dem Nickerchen wurde dann allerdings nichts. Nach einigen einleitenden, selbsterfundnen Witzen und Liedern, etwas falsch, dafür aber mit Inbrunst vorgetragen, hörte ich nur noch das eine: Bernhard Russi! «Bernhard Russi trägt die Haare so lang.» Sie zeigt mir, bis wohin. «Bernhard Russi ist so gestrahlet.» Sie dreht ein kleines Löcklein im Nacken. «Der Bernhard Russi fährt himmlisch, ich hab ihn im Fernsehen geschaut.» (Also doch noch ein Kompliment, wenn auch nur indirekt!) «Und wenn der Bernhard Russi einen Garten hat und ein Büsi, und das Büsi will eine Amsel fressen, macht dann der Bernhard Russi auch gschsch!? Hat der Bernhard Russi einen Garten? Und hat der Bernhard Russi auch ein Büsi, damit er gschsch machen kann, wenn es eine Amsel fressen will?» Bernhard Russi in jedem – nein – in jedem halben Satz. Dieses «Lied» habe



«Hast du irgendwo meine Brillen-Suchbrille gesehen?»

ich doch schon einmal gehört, nur mit anderen Vorzeichen. Damals – im letzten Sommer – handelte es sich aber um glitzrige Leibchen anstatt Sportkleider, Pferde anstatt Ski, und natürlich war auch der Name des Helden nicht derselbe. Eine Frage lag mir auf den Lippen, doch man soll auch bei kleinen Kindern nicht indiskret sein. Als sie mir aber im Ueberschwang der Gefühle die Arme um den Hals warf und mir ins Ohr flüsterte: «Weisch, i bi halt verliebt mit em Bernhard Russi», konnte ich es nicht lassen, aus der engen Umschlingung hervorzugeln: «Jää, und dann de Fredi Knie?» Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen: «Dää bhalti. Weisch, i bhalte alli Manne woni verliebt bi mitene. Und dann hürori alli beed!»

Also, mir hat's die Rede verschlagen. Und einen Moment lang schweigt auch das Plappermäulchen. In diese kurze Stille hinein bumst es rhythmisch vom Keller her. Es ist ihr Bruder, eben im blühendsten Beat-Alter, der dort auf einer aus Trommeln und Blechbüchsen zusammengebastelten Schlagzeugbatterie herumrumort. «Und wänn de Bernhard Russi min Papi (!) wär» nimmt Karin ihren Faden wieder auf «und er wörd es Schlöfli mache, und de Daniel miech sonen Krach, und de Bernhard Russi hätti Angscht, dann würd ich en go tröschte und säge: weisch, Bernhard Russi, s isch nume de Daniel.» «Und – jetzt wirds aber ganz kritisch – «wenn mir s Mami d Underhose z höch ufe

zieht, oder wänn sie z äng sind und z churz, dann tuets mi im Fudi chlämme und ich mues e chli zieh draa – hät ächt de Bernhard Russi au e so ängi Underhose? Und bis wo ane gönd dann sini Socke, nur e chli über d Schueh ine oder bis a d'Chnüü? Und wenn de Bernhard Russi s Hitzgi überchunnt bim Schifahre, chaner dann witermache oder mues er uf d Siite stoh, bis es verbii isch?»

Fragen über Fragen, die ich nicht beantworten kann! Aber da ist auch schon s Mami und holt das Plaudertäschlein ab. Trudi

Hilfsbereitschaft

Liebes Bethli! Im Heft Nummer 1 fragte jemand, warum so wenig Rücksicht auf Betagte und Gehbehinderte genommen werde. Als schlechtes Beispiel wurde der Basler Bahnhofplatz mit Unterführung ohne Rolltreppe erwähnt. Dazu möchte ich sagen, daß ich liebend gerne auf Rolltreppen verzichte. Wir haben ein zehnjähriges, behindertes Kind. Es muß im Rollstuhl ausgeführt werden. Rolltreppen sind ein unüberwindbares Hindernis. Wir seufzen eher nach Rampen. Wenn diese nicht zu steil sind, lösen sie vielleicht auch die Probleme von Betagten.

In diesem Zusammenhang sind die Trolleybusse ein besonders schönes Kapitel. Der Billetautomat ist unbeweglich an seinem Platz und der Chauffeur meistens auch. Schon einigemal mußten wir auf den nächsten Bus und neue Fahrgäste warten. Ich schaffe es nämlich

nicht alleine, den Stuhl samt dem Kind, zusammen ungefähr 50 unhandliche Kilos, durch den schmalen Treppeneingang zu stemmen. Da ist mir auch schon der häßliche Gedanke aufgestiegen; die Hilfsbereitschaft erschöpft sich oft in der Bewegung zum Portemonnaie.

Wenn wir jeweils von unserem Wohnort aus, um in das Spital der Stadt zu kommen, 1 1/2 Stunden unbequeme Hinreise in öffentlichen Verkehrsmitteln und dasselbe bei der Rückreise überstanden haben, so ermuntert mich immer wieder der schöne Werbespruch: «Bus fahren – Nerven sparen.» Mit dem Auto dauert dieselbe Reise je nach Verkehrsdichte 15 bis 20 Minuten pro Weg.

Es gibt natürlich sehr viele wirklich hilfsbereite Menschen. Ihnen allen danken wir von Herzen.

Ursula

Du solltest Rampen haben. Ich aber eine Rolltreppe. Warum nicht beides? B.

Grippe

Liebes Bethli! Zum Glück gehöre ich zu den Leuten, die höchstens alle zehn Jahre eine Grippe haben. Drum verstehe ich auch nicht viel davon. Es scheint aber verschiedene Arten zu geben.

Vor ein paar Tagen rief mich eine alleinstehende Bekannte an, sie liege mit einer schweren Grippe und 40° Fieber im Bett. Ob ich ihr nicht etwas posten würde. «Natürlich, gern», sagte ich. Und was glaubst du, was die Schwerkranken so dringend brauchte? Neben Orangen und Zwieback hatte sie noch Gluscht auf ein Pfund Schinken, zwölf Eier, je zwei große Dosen Ravioli, Spinat, Kartoffeln, Randen, Reis etc. etc. Und zwei Tage später brauchte sie schon wieder Schinken und etc. etc.

Als ich das Trinkgeld, das die Dame mir geben wollte, zurückwies mit der Bemerkung: «Es ist mir lieber, wenn Sie mir dann auch einmal posten, wenn ich nicht ausgehen kann», antwortete sie zögernd: «Ja, wenn ich dann nicht gerade eine Grippe habe.» Idali

Sogar Frauen ...

Bei Beromünster in einer Sendung über die «Union Helvetia» gehört: «Später wurden als Mitglieder auch Ausländer zugelassen und dann sogar Frauen ...»

Jetzt wissen wir endlich, welches Wesen noch niedriger und schlimmer ist als ein Ausländer: nämlich wir Frauen. Hege

Üsi Chind

Wie immer wird sofort nach Erhalten des Nebelsalters die Nase zwischen die Seiten gesteckt. Da muß der Vater lachen. «Verzell mer was gläse häsch», fragt die sechsjährige Tochter. «Das verschtasch du no nöd, das isch politisch.» Worauf die Tochter: «Dänn verzellsch mers halt uf zürütütsch.»

RB



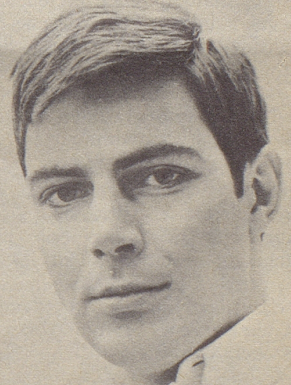
HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt



Jeder Tropfen Birkenblut

gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.



Jetzt hilft
eine Hefekur mit

**VIGAR
HEFE**

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen.
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien